

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Kavalkade
Autor: Gessler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehende, schlichte und doch wieder wohlklingende Stück, ohne stark originelle Pbyhognomie erfüllt lediglich die Pflicht, mit gemessener Liebeshwürdigkeit die Pforten zu öffnen zu Räumen, in denen sich verschiedenartiger gekleidete Personen selbstherrlich bewegen. Aber einen Komponisten von sorgsam gepflegten Klängen vermutet man trotzdem als den Schöpfer dieser Töne. Umgekehrt leisten die breitspurigen Orchesterzungen zur „Ariadne“ von Ludwig Hef nur bescheidenen Ansprüchen irgendwie Genüge. Möglich immerhin, daß ihnen die Bühnenmachinationen zu Hilfe kommen. Da wäre also durch Hef neuerdings der Beweis erbracht, daß Bühnenmusik in einem guten Konzertsaal nur ausnahmsweise eine bleibende Heimstätte findet. Ob den programmatischen Schilderungen von Blumers „Karnevalszenen“, von Delius’ „Brigg Fair“ und von Loesslers „A pagan poem“ ein lange dauerndes Leben beschieden sein wird? Sogar, wenn Talent und technisches Geschick nicht angezweifelt zu werden brauchen, darf man so fragen. Umsonst, sobald man sich erinnert, daß Loesslers amerikanisch-deutsche Musik über vergilbte, vom alten Boß übersezte idyllische Werte aus der kleinen Kammer in den großen Brunnstall sich geseht und dementsprechend in Galatölette sich geworfen hat. Dagegen muß man das ehrliche Streben von Weigl, wieder einmal den Bau einer Sinfonie zu wagen, schon als ein Zeichen begrüßen, welches die Wiederaufnahme lange totgelegter Beziehungen verheißt. Und zwar dies trotz einer gelegentlich entschiedenen Weitschweifigkeit und Fadenlosigkeit. In anderer Art gehen auch die Gesänge von Lies und Sigmunds von Hausegger über das gebotene Maß hinaus. Nie und nimmer wünschte zumal Kellers „Nachtschwärmer“, anzunehmen ist es wenigstens, eine so weitbin vernehmliche Vertonung. Und weil nun gerade von Gedichtsubstraten die Rede ist, so sei es unumwunden herausgesagt: nicht der Eigenwert der Poesie bildet schon an und für sich eine Gewähr, die Tonkunst könne, ja müsse ihre bessere Hälfte werden, damit sie überhaupt zur

Geltung gelange. Ich glaube, D. J. Bierbaum z. B. hätte dem Komponisten Mors, dessen Hebbelsches Gedicht musikalisch das einzige einleuchtend interpretierte war, vielleicht mit den Worten aus Berlioz’ Requiem geantwortet: „Mors stupebit et natura“. Und ich glaube weiterhin, es ließe sich schwer darüber streiten, ob die vier Gedichte von Rückert in der Komposition von Sekles nicht besser dem Andenken des Dichters, statt dem des Malers Böcklin wären zu widmen gewesen — wenn überhaupt jemandem. Beträchtlich besser führte sich Sthamer ein, auch durch die Wahl zweier in ihrem Metrum schon zum Gesang sich eignender Gedichte von Storm, und vollends Trunk, dessen Lied im Volkston von Arno Holz Mark und aufrechten Wuchs zeigt.

Ähnliches läßt sich über die Klavierstücke von Lampe sagen. Sie treten nicht präntsiös und doch in vornehm gewählter Haltung auf. Besonders hervorgehoben seien das langsame in D-Dur- und das As-Dur-Intermezzo. Mehr noch als die vielfach virtuos geformte Violinsonate mit Klavierbegleitung von Frey verriet die Solosonate für Violine von Weismann den solide Gedankenreihen stetig verfolgenden Künstler. Das heiße Bemühen um den hohen Kammermusikstil fühlten wohl alle, waren sie befriedigt oder nicht, in dem Trio von Heger, in dem Streichquartett von Kodaly, wo die Neigung zum unstillen Umherfahren und fester, ausgeprägter Formensinn sich lebhaft befanden; in demjenigen von Suter, dessen zweiter Satz am letzten schweizerischen Tonkünstlerfest bereits bei vielen eine nachhaltige Wirkung auszuüben vermochte. Endlich, in dem an harmonischen und klanglichen Feinheiten reichen Klavierquartett aus d-Moll von Max Reger. Ein solches Werk wird sich unter gar keinen Umständen schon bei der Uraufführung ganz enthüllen. Und es war dazu verurteilt, als ein verschleiertes Bild zu erscheinen, weil das Manuskript sogar fast buchstäblich mit Siegeln verschlossen blieb. (Schluß folgt).

Kavalkade

Morgenlicht; im Hof gedämpftes Rufen
Und ein Stampfen wie von edlen Hufen.
Drauf ein Wiegen schlanker Pferdenacken,
Dann ein Bäumen und ein Halfterpacken.
„Herr und Dame!“ Fliegen auf die Türen;
Eifer jetzt, die Rosse vorzuführen.
Und der Herr erfagt gewandt die Zügel,
Und die Dame hebt ein Knecht zum Bügel.
Da, schon fertig, kommen angesprungen
Noch drei Pferde mit dem Volk der Jungen:
Mit dem Sohn als jugendhellem Reiter,
Zweier Mädchen fröhlichem Begleiter.
Mädchen. Eine blond, die Sonnenstrahlen
Einen goldnen Schein ums Haupt ihr malen.

Eine braun, im Flug ein heimlich Glänzen.
Ihre Nöglein schreiten wie zu Tänzern.
Waldhinab. Durchs Laub die Strahlen schweben.
Kavalkade! — Nur zu Pferd ist Leben!
Sinnend ich. Es ist doch längst verwunden,
Was an Vollglück du nicht hast gefunden?
Und mein Herz ist ja von Wünschen stille.
Dennoch — hier erbraust ein toller Wille:
Sehnsucht, durch das Flirren, Strahlenschweben
Mitzureiten. — Nur zu Pferd ist Leben!
Nein, hinweg. Ich kann auch hier entsagen;
Doch zur Schönheit soll mein Wunsch mich tragen:
Morgenlicht, der Kavalkade Ziehen,
Bild voll Sonne, wirst mir nicht entziehen.

Albert Geßler, Basel.

Burg Schwaneck

Wir gingen dran vorüber, du und ich,
Am stillen Schloß, das zwischen Wipfeln träumte;
Ein goldner Glanz die Abendwolken säumte,
Und leiser Wind durch’s waldige Dämmer strich.
Wir blieben stehn in andachtsvollem Schweigen,
Frau Poesie umschwebte dich und mich,
Uns ward ein flüchtig Märchenglück zu eigen,

Zu Füßen uns ein klares Bächlein schäumte,
Und unser Gramgefolge sacht entwich —
Dem Feensitz im Kindermärchen glich
Das stille Schloß, das zwischen Wipfeln träumte.
Und unser beider Seelen küßten sich —
Wir sahn uns an in andachtsvollem Schweigen,
Dann gingen still vorüber du und ich...

Anna Burg, Harburg.